

Perry Rhodan

Vasall der Mächti- gen



Perry Rhodan

Nr. 51

Vasall der Mächtigen

Pabel-Moewig Verlag GmbH, Rastatt

[Cover](#)

[Klappentext](#)

[Vorwort](#)

[Zeittafel](#)

[Prolog](#)

[Kapitel 1-10](#)

[1.](#)

[2.](#)

[3.](#)

[4.](#)

[5.](#)

[6.](#)

[7.](#)

[8.](#)

[9.](#)

[10.](#)

[Kapitel 11-20](#)

[11.](#)

[12.](#)

[13.](#)

[14.](#)

[15.](#)

[16.](#)

[17.](#)

[18.](#)

[19.](#)

[20.](#)

[Kapitel 21-33](#)

[21.](#)

[22.](#)

[23.](#)

[24.](#)

[25.](#)

[26.](#)

[27.](#)

28.

29.

30.

31.

32.

33.

Impressum

PERRY RHODAN – die Serie

Seit das terranische Fernraumschiff MARCO POLO in der fernen Galaxis Gruelfin operiert, haben die Terraner an Bord schon viel über die Machtverhältnisse in der Sterneninsel erfahren. Die meisten Welten werden von den menschenähnlichen Cappins bewohnt, das Hauptvolk sind die Takerer, und sie herrschen mit diktatorischer Gewalt über die anderen Cappins. Da die Takerer nun die MARCO POLO und ihre Besatzung als Feinde ansehen, werden die Terraner erbarmungslos gejagt.

Perry Rhodan gibt nicht auf. Der Großadministrator will herausfinden, wann die befürchtete Invasion der Milchstraße beginnen soll, die derzeit in Gruelfin geplant wird. Dabei soll ihm Ovaron helfen, der rechtmäßige Herrscher der Cappins, der aus der Vergangenheit kommt.

Um an ihr Ziel zu gelangen, begeben sich Rhodan und Ovaron in die Gefangenschaft des Taschkars, des takerischen Diktators. Sie landen auf dem Planeten Takerä, wo eine abenteuerliche Odyssee beginnt. In der Unterwelt der geheimnisvollen Welt stoßen die beiden auf Wunder und Schrecken – und auf den »Großen Vasallen« ...

Vorwort

Dieser 51. Band der PERRY RHODAN-Bibliothek dürfte so ganz nach dem Geschmack all derjenigen Leser sein, die sich gerne von actionreichen Abenteuern faszinieren lassen. Denn die Gefahren, die Perry Rhodan und seine Gefährten auf dem Planeten Takerä zu meistern haben, dürften jeden auf seine Kosten kommen lassen, der gerne mit »seinen Helden« mitzittert.

Es ist ein typisches Buch aus der Mitte eines Zyklus, der damit beginnt, dass die Terraner kosmisches Neuland betreten und erst einmal Bauklötze über die verworrenen Verhältnisse vor Ort staunen. Danach folgt – eben – die Phase des gegenseitigen Ab tastens und, das ist auch in Gruelfin so, des ersten Schlagabtausches mit dem jeweiligen Gegner.

Ob die Gegner auch Gegner bleiben werden, sei dahingestellt. Ein solches ehernes Naturgesetz ist mir allerdings nur schwer vorstellbar, und es wird auch später im Laufe der Serie ad absurdum geführt. Mit den Takeräern jedenfalls ist nicht gut Kirschen essen, und das bekommen unsere Protagonisten hautnah zu spüren. Im nächsten Buch wird es dann bereits daran gehen, einige bedeutende Geheimnisse aufzuklären und wieder mehr kosmischen »Touch« zu geben.

Diesmal jedoch sind erst einmal folgende Autoren mit ihren Originalromanen vertreten, ungeachtet notwendiger Kürzungen und Ergänzungen:

H. G. Ewers mit Testfall MARCO POLO und Die verrückten Roboter; William Voltz mit Der letzte Test und Der große Vasall; Clark Darlton mit Das violette Feuer; und Hans Kneifel mit Duell der Mächtigen und Der Schrecken von Takerä.

In diesen Romanen wimmelte es wieder von zum Teil haarsträubenden Widersprüchen, was daran lag, dass seinerzeit nur vier Autoren einen ganzen Zyklus schreiben mussten und die Kommunikationsmöglichkeiten längst nicht so fortgeschritten waren wie heute. Ich bin sicher, dass einige dieser Patzer auch dem Bearbeiter und diversen Korrektoren immer noch durchgeschlüpft sind.

Wenn sich die Fehler doch noch in Grenzen halten, dann nicht zuletzt dank der vielen Leser, die uns immer wieder mit zahlreichen Hinweisen und Anregungen versorgen. Ihnen sei an dieser Stelle wieder herzlich für ihre Mühe und ihr Engagement gedankt!

Bergheim, Sommer 1994
Horst Hoffmann

Zeittafel

1971 – Perry Rhodan erreicht mit der STARDUST den Mond und trifft auf die Arkoniden Thora und Crest.

1972 – Mit Hilfe der arkonidischen Technik Einigung der Menschheit.

1976 – Das Geistwesen ES gewährt Rhodan und seinen engsten Wegbegleitern die relative Unsterblichkeit.

1984 – Galaktische Großmächte versuchen, die aufstrebende Menschheit zu unterwerfen.

2040 – Das Solare Imperium ist entstanden und stellt einen galaktischen Wirtschafts- und Machtfaktor ersten Ranges dar.

2400 – Entdeckung der Transmitterstraße nach Andromeda; Abwehr von Invasionsversuchen von dort und Befreiung der Völker vom Regime der Meister der Insel.

2435 – Der Riesenroboter OLD MAN und die Zweitkonditionierten bedrohen die Galaxis. Perry Rhodan wird nach M 87 verschlagen. Nach seiner Rückkehr Sieg über die Erste Schwingungsmacht.

2909 – Während der Second-Genesis-Krise kommen fast alle Mutanten ums Leben.

3430 – Um einen Bruderkrieg zu verhindern, lässt Rhodan das Solssystem in die Zukunft versetzen. Bei Zeitreisen lernt er den Cappin Ovaron kennen, der entscheidenden Anteil an der Vernichtung des Todessatelliten hat, durch den die Sonne zur Nova werden sollte.

3437 – Um dem Ganjo Ovaron zu seinem Recht als Herrscher über das Cappin-Volk der Ganjasen zu verhelfen

und einer befürchteten Invasion zuvorzukommen, startet Perry Rhodan mit dem Ultra-Schiff MARCO POLO eine Fernexpedition in die Heimatgalaxis der Cappins, Gruelfin.

Prolog

Seit dem Aufbruch der MARCO POLO zur über 35 Millionen Lichtjahre von der Milchstraße entfernten Galaxis NGC 4594 sind mittlerweile rund sieben Monate vergangen. In dieser Zeit haben die achttausend Expeditionsteilnehmer bereits vieles über die Heimatgalaxis der Cappins erfahren können, doch noch immer sucht Ovaron, der nach 200.000 Jahren endlich zurückgekehrte rechtmäßige Herrscher, nach seinem verschollenen Volk, den Ganjasen. Perry Rhodans Interesse hingegen gilt hauptsächlich der solaren Menschheit, denn inzwischen kann kaum noch ein Zweifel daran bestehen, dass die Cappins eine Invasion der Milchstraße vorbereiten.

Seitdem Ovaron, der Ganjo, vor 200 Jahrtausenden zur Erde aufbrach, um dort die verbrecherischen Bioexperimente cappinscher Wissenschaftler und Verschwörer zu stoppen, hat sich in NGC 4594 vieles zum Schlechten entwickelt. Gruelfin, wie die Cappins ihre Galaxis nennen, wird von den Takerern beherrscht, einem der vielen Cappin-Völker. Andere Völker sind die Wesakenos, die sich als »Wahrer der Gerechtigkeit« bezeichnen, oder die Moritatoren, die von Stern zu Stern fliegen und die angeblich bevorstehende Rückkehr des Ganjos verkünden. Seltsamerweise genießen sie eine Art Narrenfreiheit, während jeder andere Aufstand gegen ihre Terrorherrschaft von den Takerern erbarmungslos bestraft wird.

Zeugnis davon legen zahlreiche zerstörte Planeten ab. Wo Ganjasen-Nachkommen überlebt haben, sind diese mutiert und haben sich vor der harten Strahlung unter die Oberfläche geflüchtet. Es kommt zu ersten Auseinandersetzungen zwischen Terranern und Takerern, und auf der Zentralwelt der Moritatoren decken Perry Rhodan und seine Gefährten einen von langer Hand

vorbereiteten Coup der Takerer auf, der auch die Duldung der Moritatoren erklärt: Die Herrscher Gruelfins wollen sich den Ganjo-Kult zunutze machen und allen Cappins einen falschen Ovaron präsentieren. Rhodan und der echte Ganjo können diese Pläne durchkreuzen, doch der Planet der Moritatoren, Molakesch, stirbt durch die Zündung nuklearer Sprengsätze im Atombrand. Die Männer des Einsatzkommandos können mit der CMP-1, ihrem Kreuzer, entkommen und außerdem die gesamte Bevölkerung der explodierenden Welt retten.

Für die MARCO POLO beginnt ein kosmisches Versteckspiel, als die Takerer eine Großfahndung nach ihr beginnen. Meistens im Ortungsschutz einer Sonne versteckt, schleust das Trägerschiff weiter kleinere Einheiten zu Erkundungsunternehmen aus. Bei einer dieser Operationen wird entdeckt, dass auf dem Planeten Leffa Pedopeilstationen vom Typ des Todessatelliten hergestellt werden. Das Alter der Fertigungsanlagen deutet darauf hin, dass solche riesigen Stationen bereits in der Milchstraße installiert wurden. Das bedeutet, dass unzählige Cappins mit der Gabe der Pedotransferierung schon damit begonnen haben könnten, unbemerkt in die Menschheitsgalaxis einzusickern.

Von den Olkonoren, den »Plünderern der Sterne«, hat man wichtige Unterlagen erhalten: Aufmarschpläne der Takerer und aktuelle Sternkarten Gruelfins. Die Wesakenos als Widerstandsgruppe gegen die Takerer-Herrschaft haben Perry Rhodan ihre Unterstützung zugesagt. Schekonou, ein von den Terranern geretteter »Wissender« der Moritatoren, gibt weiterhin nützliche Informationen, doch sein tatsächliches Wissen ist ebenfalls begrenzt. Ovaron klammert sich verzweifelt an die Hoffnung, dass sein Volk doch noch existiere, und gibt die Suche nicht auf. Perry Rhodan ist bereit, ihn nach Kräften zu unterstützen – aber seine eigenen Sorgen wachsen mit jedem Tag und jedem neuen Hinweis auf eine bereits angelaufene Cappin-

Invasion. Was Pedotransferer (nicht alle Cappins sind mit der Gabe ausgerüstet) anrichten können, wenn sie Menschen geistig übernehmen, haben die Terraner schon wiederholt zu spüren bekommen. Eine Pedoinvasion wäre mit nichts zu vergleichen, was je über die Völker der Milchstraße gekommen wäre.

Und nun, Anfang Februar 3438, schaltet sich eine neue Macht in das erbitterte Kräfteringen in Gruelfin ein ...

1.

Februar 3438

Eben noch hatte Ovaron über eine scherzhafte Bemerkung Patulli Lokoshans gelacht. Im nächsten Augenblick erstarrte sein Gesicht zu einer Maske. Die Augen verdrehten sich, als wollte der Ganjase in sich hineinschauen.

Perry Rhodan beugte sich leicht zu ihm hinüber. Ovaron saß in einem Kontursessel neben ihm. Er legte ihm die Hand auf den Unterarm und fragte besorgt: »Was haben Sie, mein Freund?«

Die um den Kartentisch gruppierten Personen waren aufmerksam geworden. Ihr Mienenspiel zeugte von Erschrecken, Bestürzung und Besorgnis. Niemand sonst in der Kommandozentrale der MARCO POLO hatte etwas von dem Zwischenfall bemerkt.

Ovarons Augen wurden wieder normal, blieben aber leicht getrübt, als litte der Ganjase körperlichen Schmerz.

»Ich weiß nicht, Perry.« Die Stimme klang leise und unsicher.

Langsam stellte Patulli Lokoshan seine Statuette auf die Platte des Kartentisches. Die schmalen Finger des Kamashiten zitterten kaum merklich. Die blauen Augen blickten unverwandt auf den Ganjasen.

Ovaron stöhnte unterdrückt.

»Es wird schlimmer, Perry«, sagte er mühsam. »Etwas überschüttet mich und scheint mich innerlich zu zerreißen.« Er stöhnte lauter. »Energie. Ich glaube ...«, ein Krampf schüttelte seinen Körper, »... ich glaube, es sind die Maschinen, die Aggregate ...«

»Welche Aggregate?«, fragte Rhodan.

Ovaron kippte plötzlich nach vorn. Seine Stirn schlug auf die Tischplatte, bevor Perry ihn halten konnte.

Lordadmiral Atlan drückte die Schaltplatte des Interkoms und forderte Medoroboter an, die den Ganjasen sofort zur Bordklinik bringen sollten. Der Arkonide schien nachdenklich zu sein.

»Ich spüre auch etwas, Sir«, warf Major Lokoshan ein. Auf dem goldbraun glänzenden Gesicht des SolAb-Offiziers erschien Schweiß. »Keine Schmerzen. Ich kann es nicht erklären.«

»Mein Bauch ist ganz hart«, erklärte Gucky.

»Ich fühle mich auch unbehaglich – auf eine unerklärliche Weise«, berichtete Fellmer Lloyd.

»Vielleicht eine Lebensmittelvergiftung«, sagte Atlan. Seiner Stimme fehlte jedoch die Überzeugungskraft.

Perry Rhodan sah nachdenklich zu Ras Tschubai hinüber. Der Teleporter nickte mit ernstem Gesicht.

»Fragt die nicht anwesenden Mutanten!«, befahl Perry mit rauer Stimme.

Er hob den Oberkörper Ovarons behutsam an, verstellte die Rückenlehne des Kontursitzes und legte den Ganjasen zurück.

Ovarons Körper versteifte sich wie in einem Krampf, ein Zittern durchlief ihn, in den Mundwinkeln sammelte sich blasiger Schaum. Langsam öffnete er den Mund.

»Es sind die Aggregate der MARCO POLO«, sagte er mit unerwartet klarer Stimme. Dann sackte er in sich zusammen und verlor das Bewusstsein.

Das ovale Luk eines Alarmschachtes schwang auf. Zwei Medoroboter tauchten mit einer Antigravtrage in der Öffnung auf, schwebten zum Kartentisch und luden den Ganjasen mit schnellen und doch behutsamen Bewegungen auf die Trage.

Sie benötigten keine Anweisungen und verschwanden auf dem gleichen Weg, auf dem sie gekommen waren.

Rhodan und Atlan sahen sich an. Die beiden Männer verstanden sich ohne große Worte.

Der Interkommelder summte vor Lloyds Platz. Der Telepath aktivierte das Gerät und meldete sich.

»Betrifft Ihre Anfrage, Sir«, sagte ein Leutnant. »Sämtliche Mutanten klagen über unerklärliches Unwohlsein. Ich habe sie gebeten, das Bordhospital aufzusuchen. War das richtig, Sir?«

»Vollkommen richtig, Leutnant«, erwiderte Lloyd. »Ich bedanke mich. Ende.«

Er wandte sich an Perry Rhodan.

»Es können unmöglich die Energieaggregate des Schiffes sein. Es sind ausschließlich die Mutanten betroffen – und Ovaron als Tryzom-Träger. Seine Tryzom-Körperchen sind vom Energiehaushalt her sechsdimensional. Wir Mutanten dagegen erzeugen in den mutierten Hirnrindensektoren hauptsächlich fünfdimensionale Energieströme und nur schwache sechsdimensionale Felder. Das könnte erklären, weshalb Ovaron stärker betroffen ist als wir.«

»Die MARCO POLO wurde in letzter Zeit mehrfach von nicht identifizierbaren Impulsen sechsdimensionaler Art getroffen«, bemerkte Atlan mit seltsamer Betonung.

Perry Rhodan nickte geistesabwesend.

Er dachte an den umfassenden Bericht, den Ovaron nach seiner Rückkehr aus dem Körper des Befehlshabers von Leffa, Schekret, gegeben hatte.

Aus dem Wissen des hochstehenden Takerers hatte er entnommen, dass auf dem Geheimplaneten Leffa nicht nur Dakarkomgeräte gebaut und Halbfertigfabrikate zum Bau von Pedopeilern hergestellt wurden, sondern dass darüber hinaus besonders streng geheim gehaltene Forschungen betrieben wurden.

Diese Geheimforschungen dienten der Aufklärung über Sinn und Herkunft sechsdimensionaler Energieimpulse, die seit längerer Zeit von den Schiffen der takerischen Flotte

und von Sextadimmessgeräten auf Leffa selbst aufgefangen worden waren.

Es schien so, als kämen die Impulse von einem einzigen Sender, der aber seine galaktische Position ständig änderte, so dass er immer nur ungenau angepeilt und niemals gefasst werden konnte. Der Taschkar selbst interessierte sich stark für diese geheimnisvollen Impulse. Er und die takerische Staatsführung nahmen an, dass es sich dabei um Symbolfunksprüche einer beweglichen ganjasischen Sendestation handelte und dass die Sprüche Befehle oder Informationen waren, die für bislang unauffindbare Reste des ehemaligen Ganjasischen Reiches bestimmt waren.

Rhodan stellte eine Interkomverbindung zur Ortungszentrale her. Er erfuhr, dass die MARCO POLO jetzt laufend von Energieimpulsen sechsdimensionaler Ordnung getroffen wurde.

»Ich frage mich«, meinte er nachdenklich, »wie Ovaron dazu kam, die Aggregate der MARCO POLO für seinen Zustand verantwortlich zu machen.«

»Du glaubst also, dass ausschließlich die sechsdimensionalen Impulse dafür verantwortlich sind, Perry?«, fragte der Arkonide.

Perry nickte.

»Bisher jedenfalls. Unser Sextadimtriebwerk ist stillgelegt, Atlan. Die POLO sendet folglich von keiner Stelle sechsdimensionale Impulse aus. – Und jetzt gehe ich in die Bordklinik.«

Er wandte sich ab und ging auf das schwere Panzerschott der Kommandozentrale zu. Atlan sah ihm nach und bemerkte erstaunt, dass sein terranischer Freund die Schultern hängen ließ.

Bevor er Rhodan folgte, rief er den Maschinenleitstand an und bat um die Anfertigung multidimensionaler Messdiagramme von allen Energieerzeugern des Trägerschiffes.

Die Cappin-Frau Merceile sah auf, als Ras Tschubai mit Fellmer Lloyd und Patulli Lokoshan in der Klinik rematerialisierten.

Lokoshan blickte die Biotransferkorrektorin prüfend an. Ihr Gesicht war von Sorge über Ovarons Zustand überschattet, doch ansonsten wirkte sie schöner als jemals zuvor.

Wie nicht anders zu erwarten, stand Roi Danton neben ihr. Perry Rhodans Sohn hatte vom ersten Augenblick ihres Kennenlernens an eine starke Zuneigung zu Merceile verspürt – und diese Zuneigung wurde offenbar erwidert.

»Parbleu!«, schimpfte Roi. »Man hat Seiner Kaiserlichen Hoheit die stärksten Schmerzstiller injiziert, aber Seine Hoheit leiden immer noch.«

Die beiden neben Ovarons Lager stehenden Ärzte machten einen hilflosen Eindruck. Der eine sagte:

»Wir kennen uns inzwischen recht gut mit dem cappinschen Organismus aus. Unsere Mittel müssten wirken, und doch tun sie es nicht. Es ist uns unerklärlich ...«

Er brach ab, als Perry Rhodan das Zimmer betrat.

Der Terraner sah mit blassem Gesicht auf den Ganjasen hernieder, der wahrscheinlich nur deshalb nicht um sich schlug und stieß, weil er unter einem elastischen Fesselfeld lag.

Ovaron stieß einen gellenden Schrei aus, bewegte den Kopf von einer Seite zur anderen. Die Augen waren geschlossen. Merceile wischte den erneut hervorquellenden Schaum von seinen Lippen und seufzte dabei.

»Wie sieht das Untersuchungsergebnis aus?«, fragte Perry die beiden Ärzte.

»Es könnte nicht besser aussehen«, antwortete einer der Ärzte. »Keine organischen Schäden, keine Erreger im Blut, keine Toxien. Die Anfälle haben keine organische Ursache.«

Die zweite Tür des Krankenzimmers öffnete sich. Dr. Ingwar Bredel trat ein. Nachdem der ehemalige Assistent Professor Kaspons sich auf dem Planeten TCR hervorragend

bewährt hatte, war ihm die Leitung der Abteilung Cappin-Medizin übertragen worden.

Bredel nickte dem Großadministrator flüchtig zu und beugte sich dann über den Patienten. Seine Hände bedienten mit routinierter Sicherheit die Diagnosegeräte des Speziallagers. Stirnrunzelnd überflog er das Ergebnis.

»Einwandfrei eine Störung des dimensional übergeordneten Energiehaushalts.«

Er richtete sich auf und sah Rhodan an.

»Unbekannte Einflüsse lassen die Tryzom-Körperchen in Ovarons Körper irregulär reagieren, Sir. Es ist keine Besserung des Zustandes zu erwarten, solange diese Einflüsse anhalten.«

Perry blickte zu Fellmer Lloyd, dann sagte er leise:

»Wenn es nun doch die Energieaggregate der MARCO POLO sind, müssten wir sämtliche Maschinen stilllegen.«

»Das können wir aber nur, wenn wir die Nähe dieser planetenlosen Sonne verlassen – und damit auch ihren Ortungsschutz.«

Dr. Ingwar Bredel blickte von einem zum anderen.

»Ich weiß nicht genau, worum es hier geht«, sagte er mit fester Stimme. »Aber wenn Sie eine Möglichkeit sehen, und sei sie noch so vage, dem Ganjo zu helfen, so sollten Sie diese Möglichkeit nutzen.«

Perry antwortete nicht sofort, sondern ging zu dem kleinen Interkom, der in eine der Wände eingelassen war. Er schaltete zur Ortungszentrale durch und erkundigte sich:

»Sind innerhalb der letzten Minuten takerische Einheiten geortet worden?«

»Woher wissen Sie das?«, fragte der Cheforter, räusperte sich verlegen und sagte schnell: »Ja, Sir. Wir sind noch bei der Analyse, aber vor anderthalb Minuten kamen die ersten Ortungsimpulse herein. Es sieht so aus, als leitete die takerische Flotte eine großangelegte Suchaktion ein. Ich habe die ortenden Beiboote bis auf zwei zurückgerufen, Sir.«

»Danke«, sagte Rhodan. »Melden Sie sich wieder, sobald Sie Genaueres über die takerischen Flottenbewegungen wissen. Ende.«

Er schaltete den Interkom gerade aus, da betrat Atlan mit Gucky das Zimmer. Der Arkonide wirkte sehr nachdenklich, seine albinotisch rötlichen Augen glänzten feucht, aber außer dem Augensekret war ihm nichts von Erregung anzumerken.

»Ich hatte noch von der Zentrale aus den Maschinenleitstand um eine energetische Ausmessung der Hauptaggregate gebeten«, erklärte er leise.

Perrys Muskeln spannten sich. Er sah seinen arkonidischen Freund fragend an.

Atlan hob die Hand mit seinem Armbandminikom.

»Unterwegs nach hier erreichte mich ein erster Bericht. Danach senden die Kraftstationen für die Schutzschirme eindeutig eine Streustrahlung im Sextadimbereich aus, Perry.«

»Also doch«, meinte Perry bestürzt. »Ich hatte bis jetzt gezögert, den Befehl zum Verlassen des Sonnenrandes zu geben, weil wir dann unseren Ortungsschutz verlieren würden. Aber jetzt ...«

Ingwar Bredel näherte sich ihm langsam und sah ihn fest an.

»Sir, ich denke, dass ich begriffen habe, worum es geht.« Er massierte gedankenverloren seine fleischige Nase. »Wenn es dem Ganjo hilft, dann sollten wir den Ortungsschutz dieser Sonne verlassen und alle Aggregate stilllegen.«

»Dann werden die Takerer uns früher oder später entdecken«, widersprach Fellmer Lloyd. »Wahrscheinlich früher.« Er seufzte und sah Ovaron mit Bedauern an. »Dr. Bredel, Sie sollten es mit anderen schmerzstillenden Mitteln versuchen.«

Ein hohes Wimmern kam von Ovaron, stieg hinauf bis in eine Tonlage, die in den Ohren schmerzte.

Perry wurde blass.

»Ich habe noch nie einen Freund im Stich gelassen, Fellmer«, sagte er düster. »Ovaron hat ein Recht darauf, dass wir ein gewisses Risiko eingehen, um ihm helfen zu können.«

Er fasste Guckys Hand.

»In die Zentrale, Kleiner!«

Kaum war er mit Gucky in der Kommandozentrale rematerialisiert, wandte er sich an den Kommandanten der MARCO POLO, Oberst Elas Korom-Khan.

»Wir verlassen den Ortungsschutz der Sonne, Oberst«, befahl er, »gehen in den freien Raum und schalten sämtliche Maschinen ab, die auf Kernfusionsbasis arbeiten.«

Korom-Khan wandte sich langsam mitsamt seinem breiten Kontursessel um. Er blickte Rhodan mit gefurchter Stirn an.

»Sir, unsere Beiboote haben eine takerische Flotte geortet ...«

»Das weiß ich«, entgegnete Rhodan. Seine Stimme klang verärgert. »Aber wir können Ovaron nur so helfen. Bitte, beeilen Sie sich.«

Der Oberst presste die Lippen zusammen. Sein dunkelbraunes Gesicht wurde grau. Er reagierte nicht auf den Befehl.

Mit dem schweren Sessel zur Rechten Korom-Khans schwang Oberst Hartom Manis herum. Der Ertruser saß wie ein Koloss in seinem Sessel.

»Ihr Befehl gefährdet die Sicherheit des Schiffes, Sir!«, dröhnte er, dass es durch die ganze Zentrale schallte. »Bei aller Hochachtung vor Ihnen, aber es ist die Pflicht der Schiffsführung, derartige Befehle zu verweigern.« Im Gegensatz zu seinen sonstigen cholerischen Reaktionen sprach Manis mit erzwungener Ruhe.

Perry Rhodan hob die Fäuste, beherrschte sich aber und entgegnete ebenfalls ruhig:

»Ich weiß, dass meine Anordnung die MARCO POLO gefährdet, Oberst Manis. Leider können wir Ovaron nur dann von seinen fürchterlichen Qualen erlösen, wenn wir die Maschinen abschalten. Von außen kommende sechsdimensionale Impulse regen die Fusionsaggregate zur Aussendung einer Strahlung an, die für Ovarons Zustand verantwortlich ist und sich auch – allerdings schwächer – auf unsere Mutanten auswirkt.«

In diesem Moment rematerialisierte Tschubai, Lokoshan und Lloyd neben ihm.

»Vergessen Sie nicht, Hartkopf Manis«, sagte Fellmer eindringlich, »dass es Ovaron war, der das Solsystem und alle Solarier vor dem Todessatelliten rettete ...!«

Manis' von Natur aus rotbraunes Gesicht lief tiefrot an.

»Das ist mir bekannt«, sagte er unwirsch zu Lloyd. Zu Rhodan gewandt, fuhr er fort: »Ich wusste nicht, dass der Ganjo durch unsere Maschinen gefährdet ist, Sir. Das ändert natürlich die Lage. Verstehen Sie bitte, dass ich ...«

Perry machte eine wegwerfende Handbewegung. Plötzlich lächelte er.

»Oberst Manis – und Oberst Korom-Khan. Sie befänden sich nicht auf der MARCO POLO, wenn Sie mir nach dem Munde reden würden. Vergessen wir das also.«

Elas Korom-Khan grinste.

»Dann werde ich jetzt die notwendigen Befehle geben, Sir.«

Er schwenkte seinen Kontursessel in die Normallage zurück und aktivierte seine Kommunikationsgeräte. Hartom Manis tat es ihm nach. Innerhalb von Sekunden liefen die Aktionen an Bord so reibungslos ab, als hätte es niemals eine Auseinandersetzung gegeben.

Die Schiffszelle wurde ein wenig durchgerüttelt, als das mächtige Trägerschiff seine Impulstriebwerke einsetzte, um sich von der Sonnenatmosphäre und aus dem unmittelbaren Schwerefeld dieses einsamen Sterns zu entfernen.

Perry Rhodan verfolgte das Manöver mit größter Aufmerksamkeit. Die Bildschirme der Panoramagaleries waren gegen das unvorstellbar grelle Sonnenlicht abgefiltert. Dennoch wirkte der Anblick dieses natürlichen Atomofens bedrückend.

Gucky schaltete seinen Armbandminikom auf die Welle des Bordsenders, der ausschließlich Unterhaltung sendete. Gedämpft erklang moderne Musik.

Major Mentro Kosum, Zweiter Kosmonautischer Offizier der MARCO POLO und berühmt-berüchtigt durch seine Knüttelverse, betrat die Kommandozentrale. Seine üppig wuchernde rostrote Haarmähne glänzte von reichlich verwendetem Haarlack, und sein sommersprossiges Gesicht trug ein spöttisches Grinsen zur Schau.

Die MARCO POLO ließ die Sonnenfläche jetzt schneller unter sich zurück. Die dunklen Strudel und Flächen niedrigerer Temperatur wurden undeutlicher.

Perry Rhodan und Gucky begaben sich wieder zum Ganjo.

Rhodan aktivierte seinen Armbandminikom und hörte die Befehle ab, die Oberst Korom-Khan an die einzelnen Schiffssektionen gab. Wie er erfuhr, war die MARCO POLO unterdessen zweiundvierzig Millionen Kilometer von dem einsamen Stern entfernt. Die ersten Kraftstationen wurden stillgelegt. Nach und nach wurde die MARCO POLO zu einem energetisch ziemlich toten Haufen Metall.

Rhodan beugte sich über den Ganjasen, als dieser die Augen aufschlug.

Ovaron schien keine Schmerzen mehr zu haben, dennoch vergingen einige Sekunden, bis er wieder halbwegs klar denken konnte.

»Was war los, Perry?«, fragte er matt. »Mir ist, als sei ich aus einer Hölle wiederaufgetaucht.«

»Wir haben sämtliche Maschinen stillgelegt«, antwortete der Terraner.

Ovaron lächelte schwach.

»Danke. Vielen Dank, Perry.« Er runzelte die Stirn. »Aber wieso haben die Maschinen sechsdimensionale Impulse ausgestrahlt?«

»Moment, bitte!«, sagte Perry, als der Melder seines Minikoms sumnte.

Er schaltete das Gerät ein und hielt es an sein Ohr.

»Ja«, sagte er. »Tatsächlich. Das sieht mir nach einer geplanten Aktion aus. Jedenfalls vielen Dank.«

Er schaltete das Gerät aus und wandte sich wieder dem ehemaligen Ganjo zu.

»Die Ausstrahlung der Maschinen wurde von sechsdimensionalen Impulsen hervorgerufen«, erklärte er ernst. »Wenige Sekunden, nachdem wir unsere Maschinen abschalteten, setzten auch die Impulse aus. Können Sie sich das erklären, Ovaron?«

Der Ganjase schloss die Augen, dachte einige Sekunden nach und meinte dann zögernd:

»Jemand war sehr neugierig, Perry. Lassen Sie die Angelegenheit bitte positronisch und psychologisch auswerten. Dahinter steckt mehr, als es den Anschein hat.«

Perry Rhodan nickte bedächtig.

»Das kommt mir auch so vor. Ich habe ein ganz eigenartiges Gefühl bei dieser Geschichte. Sie erinnert mich an etwas, das weit, sehr weit zurückliegt ...«

Die MARCO POLO schaltete ihre Kraftwerke wieder ein, beschleunigte mit ihren starken Impulstriebwerken und strebte dem Punkt zu, an dem sie im Linearraum untertauchen konnte.

Die Sombrero-Galaxis war groß – aber die Verfolger waren nah und zahlreich. Sie orteten die MARCO POLO sofort.

Und, was am schlimmsten war: Seit die Takerer ihre Halbraumspürer einsetzten, gab es nicht einmal während des Linearfluges Sicherheit.

Ein einzelner Mann steuerte das Schiff: Oberst Korom-Khan, Erster Emotionaut des Solaren Imperiums. Geboren in

der terranischen Region Pakistan, einem Land, das vor rund anderthalbtausend Jahren wahrscheinlich nur ein kümmerliches Dasein mit ständigem Hunger und einer menschenunwürdigen Existenz hätte bieten können. Die Überbevölkerung der Erde, die zunehmende Verschmutzung von Luft und Wasser und die ständigen Kriege hatten sich unaufhaltsam einem verhängnisvollen Höhepunkt genähert, bevor der Menschheit der Sprung ins All gelang. Heute, im 35. Jahrhundert, gab es auf der Erde keine Kriege, keine Verschmutzung, keine Überbevölkerung und keinen Hunger. Die Erde war zwar kein Paradies, aber eine angenehme Heimstatt für ihre Bewohner.

Korom-Khan hatte daran gedacht, bevor die SERT-Haube sich über seinen Schädel senkte. Es war ihm seltsam vorgekommen, ausgerechnet in diesen Augenblicken an Dinge zu denken, die längst alte Geschichte waren. Doch instinktiv hatte er erkannt, dass diese Geschichte nicht tot war, dass ihr Kennen erst den heutigen Menschen dazu befähigte, in vielen Lagen unter den möglichen Entscheidungen die nützlichste zu treffen.

Mit fast traumhafter Sicherheit steuerte Korom-Khan die MARCO POLO in den Linearraum, vollführte Manöver, die die Maschinen des Schiffes bis an die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit belasteten.

Nach viereinhalbstündigem Flug hatte er die Verfolger abgehängt. Die MARCO POLO ging in den Normalraum zurück und trieb im freien Fall über den zerfransten Rändern einer leuchtenden Nebelwolke dahin. Gleich Leuchtfeuern blakten helle Sonnen durch den Nebel. Aber es waren keine Leuchtfeuer, die der MARCO POLO einen Weg zum Geheimnis der Galaxis Gruelfin wiesen.

Niemand an Bord kannte den Weg: nicht der Kommandant, nicht Perry Rhodan, weder der Arkonide Atlan, der Ganjase Ovaron und auch nicht der »Wissende« Schekonu.

Bisher hatte man alle möglichen Völker und Splittervölker kennengelernt, aber nicht das Volk, das man suchte: das ganjasische Volk.

Kein Wunder, dass es zu Auseinandersetzungen darüber kam, in welche Richtung man sich nun wenden sollte.

»Ich spreche hier nicht als Sonderoffizier Guck«, erklärte Gucky energisch. Er saß am Kartentisch neben Rhodan, Atlan und Ovaron sowie den übrigen Mutanten. »Ich vertrete hier die Meinung der Besatzungsmehrheit. Wir sind der Ansicht, dass die MARCO POLO sich vollständig von den Takerern absetzen sollte und sich auf passive Ortung zu beschränken hat.«

»Wir müssen vor allem stärker als bisher nach Überlebenden meines Volkes suchen«, forderte Ovaron. Der Ganjo war beschwerdefrei geblieben, auch als die Maschinen der MARCO POLO ihre Arbeit wieder aufgenommen hatten.

Perry Rhodan schüttelte den Kopf. »Das kann immer nur ein Nebenprodukt unserer Aktivität sein, Ovaron. Unsere Aufgabe ist fest umrissen und heißt: beobachten und die Pläne des Takerischen Reiches hinsichtlich der Menschheitsgalaxis auskundschaften.«

Er wandte sich an den Mausbiber.

»Dein Vorschlag geht auf eine Verringerung unserer Aktivität hinaus, Kleiner. Wir werden genau das Gegenteil davon tun, nämlich dicht am Ball bleiben. Sonst erfahren wir nichts.«

»Das bedeutet Kampf, Perry!«, protestierte der Ilt. »Aber ein solcher Kampf wäre sinnlos und würde uns nur bei der Erfüllung unserer eigentlichen Aufgaben behindern. Du kannst dich nicht einfach über die Meinung deiner Partner hinwegsetzen. Das Prinzip ist doch anerkannt: Mitbestimmung bei der Planung und inneren Ordnung; Unterordnung im aktiven Einsatz.«

Der Großadministrator lächelte.

Atlan verzog das Gesicht und sagte:

»In der arkonidischen Flotte wäre so etwas völlig undenkbar gewesen ...«

»Deshalb gibt es auch keine arkonidische Flotte mehr«, entgegnete der Kleine hitzig, »und kein Großes Imperium.«

»Ich schlage einen Kompromiss vor«, warf Ras Tschubai ein. Der Afroterraner hatte die Auseinandersetzung gelassen verfolgt. »Wir warten passiv ab, ob das ›Galaktische Abitur‹ tatsächlich weitergeht und wenn, wie es endet. Danach sehen wir weiter.«

»Akzeptiert!«, schrillte Gucky.

Perry überlegte eine Weile angestrengt, dann sagte er:

»Einverstanden. Wenn Professor Eysbert recht behält, müsste die nächste Aufgabe bald kommen.« Er lächelte undurchsichtig. »Unser Chefpsychologe glaubt ja, dass wir es mit einer Reihe von Tests zu tun haben, von denen wir den ersten gerade bestanden haben. Dass Ovarons Problem nur zu lösen war, indem ich mein eigenes Flaggschiff – und damit auch mein Leben – wissentlich einer Gefahr aussetzte, soll darauf hindeuten, dass vielleicht sogar weniger Ovaron als hauptsächlich ich getestet werden sollte. Wir werden versuchen, brave Prüflinge zu sein.«

Der Arkonide lachte ironisch.

»Wenn es an Prüfungen ging, warst du schon immer der Klassenbeste, Perry. Aber diese Prüfungen oder Tests sind anders, sie sind lebensgefährlich. Außerdem gefällt es mir nicht, die Aktivität anderen zu überlassen.«

»Uns bleibt keine andere Wahl – zumindest keine bessere«, sagte Ovaron. »Ich schließe mich deshalb Tschubais Vorschlag an.«

»Damit wäre die Sitzung geschlossen«, erklärte Perry Rhodan lächelnd.

2.

Er hatte in seiner Kabine keinen Schlaf finden können. Deshalb begab sich Patulli Lokoshan in die Kommandozentrale. Als er dort ankam, sah er, wie Ovaron auf eine Antigravtrage gelegt wurde. Ein Halbkreis von Männern bildete sich um den Ganjasen und die beiden Medoroboter.

Ovaron schrie. Sein Körper zuckte konvulsivisch. Hinter Patulli kam Dr. Ingwar Bredel in der Zentrale an, lief schwer atmend auf den Ganjasen zu – und erstarrte plötzlich, als Ovarons Körper sich zu einer wabernden und auseinanderlaufenden Zellmasse verformte.

Im nächsten Moment schrie der Kosmomediziner gellend auf, wankte, stürzte zu Boden und wand sich unter starken Schmerzen. Die Anwesenden standen schreckensbleich dabei und vermochten kein Glied zu rühren. Offenbar hatten sie erkannt, dass sie der Sache völlig hilflos gegenüberstanden.

Bredel stieß einen neuen gellenden Schrei aus – und lag plötzlich ganz ruhig. Dafür wälzte sich Oberst Korom-Khan schreiend am Boden.

Ingwar Bredel schlug die Augen auf und sagte leise:

»Er hatte mich übernommen.«

Atlan half ihm auf und fragte:

»Und Sie spürten seine Schmerzen, nicht wahr?«

Bredel nickte.

»Es war grauenhaft. Aber als ich mich gegen die Übernahme wehrte, verschwand er.«

Korom-Khan beruhigte sich. Der Ganjo hatte ihn wieder verlassen und übernahm Major Mentro Kosum.

»Er sagte vorher noch, dass er einen innerlichen Zwang zum Transferieren spürte«, erklärte Perry Rhodan, sich gewaltsam zur Ruhe zwingend. »Anscheinend aber sind

seine Fähigkeiten der Pedotransferierung so geschwächt, dass jeder ihn mit einiger Willenskraft abwehren kann.«

»Was können wir tun, Sir?«, fragte Lokoshan.

Bevor Rhodan antworten konnte, wechselte Ovaron auf Tolot über. Der halutische Gigant wirbelte plötzlich mit allen vier Armen, brüllte auf und raste geschossgleich auf das Panzerschott der Zentrale zu. Er prallte dagegen und einige Meter weit zurück. Dann sackte er zusammen. Hätte er seine Molekularstruktur kristallin verhärtet, wäre er sicher glatt durch das schwere Schott geschossen.

Patulli erkannte noch, dass Ovaron den Haluter verlassen hatte, da brach der Geist des Ganjasen gleich einer Sturzflut aus flüssigem Metall über ihn herein. Wie durch eine dicke Mauer hörte er seine eigenen Schreie, und sekundenlang durchzuckte ihn die Erkenntnis, dass seine Parafähigkeit der Psychokopierung zu einer unlösbaren Verschmelzung seiner und Ovarons ÜBSEF-Konstante führen würde.

Mit äußerster Willenskraft stemmte er sich gegen Ovarons Ich-Anteil – und war im nächsten Augenblick frei.

Er kam jedoch erst endgültig zu sich, als zwei Personen ihn aufrichteten und Ingwar Bredel ihm ein Injektionspflaster auf den Nacken presste.

»Es hat ihn fast so schlimm erwischt wie Tolot«, hörte er jemand flüstern. Als der andere sprach, erkannte er Atlans Stimme. »Aber wenigstens ist er wieder in Ordnung.«

Blinzelnd schaute Patulli sich nach dem Lordadmiral um.

»Was ist denn mit Tolot, Sir?«

»Niemand weiß es bis jetzt«, erwiderte der Arkonide. »Er rührt sich nicht und sein Körper ist so schlaff, wie wir es bei ihm noch nie gesehen haben.«

Dr. Bredel hastete zu dem Haluter hinüber, öffnete ihm den Kampfanzug und tastete die lederähnlich aussehende schwarze Haut ab.

»Hoffentlich hat sein Metabolismus nicht die Fähigkeit der Strukturveränderung verloren«, sagte er.

»Wo befindet sich Ovaron jetzt?«, fragte Lokoshan. »Sein Geist, meine ich.«

»Vor einer Minute war er im Körper des Leitenden Ingenieurs«, antwortete Perry Rhodan.

Jemand rief ihm etwas zu.

»Ah!«, sagte er daraufhin. »Jetzt hat es meinen Herrn Schwiegersohn gepackt.«

»Sieh dich nicht um, ein Cappin springt um«, deklamierte Mentro Kosum.

Niemand lachte über den neuesten Knüttelvers des Emotionauten. Die Lage war viel zu ernst dazu. Der Ganjo, auf der Flucht vor seinen Schmerzen von Transferierung zu Transferierung rasend – und die Gefahr, dass die MARCO POLO von den Takerern wieder geortet werden könnte.

Alle fuhren zusammen, als Merceile einen erstickten Schrei ausstieß. Das Cappin-Mädchen war, obwohl ebenfalls Pedotransferer, verschont geblieben.

Patulli dachte zuerst, das Unbekannte hätte jetzt auch sie gepackt, doch dann sah er, wie der quallenförmige Eigenkörper Ovarons sich schwankend aufrichtete und zur normalen Gestalt zurückformte.

Er atmete – gemeinsam mit vielen anderen – auf.

Ovaron war erlöst.

Aber alle irrten.

Kaum hatte der Ganjo seine normale Gestalt wiedergewonnen, da brüllte er vor wahnsinnigen Schmerzen auf – und Sekunden später fiel sein Körper wieder zu einem unförmigen Zellhaufen zusammen.

Jemand schrie.

Die Prüfung war noch nicht zu Ende. Das grausame Spiel ging weiter.

Perry Rhodan biss sich auf die Unterlippe.

»Ich weiß zwar nicht ...«, sagte er so leise, dass es kaum jemand verstand, »... wie Unbekannte aus sicherlich großer Entfernung die Vorgänge innerhalb der MARCO POLO bis ins

Detail verfolgen können, aber wäre es nicht so, ergäbe der Test keinen Sinn.«

Er hob die Stimme.

»Wenn es richtig ist, dass ich getestet werden soll, dann erwartet man etwas von mir, dann darf ich nicht passiv zuschauen.«

»Ich ahne, was du beabsichtigst, Perry«, bemerkte Atlan ernst. »Aber ich bin dagegen, dass wir uns die Testbedingungen eines unbekannten Wesens oder einer Gruppe von Wesen aufzwingen lassen.«

»Was sollen wir dagegen unternehmen?«, fragte Perry mit resignierendem Lächeln.

»Es ist gegen die Menschenwürde, was hier geschieht«, erwiderte der Arkonide.

»Vieles, was im Universum geschieht, ist gegen die Menschenwürde«, argumentierte Perry. »Unter anderem auch die Tatsache, dass wir gehetzt werden und dass wir manchmal in der Absicht zurückschießen, andere Intelligenzen zu töten. Aber es ist auch ein unumstößliches Naturgesetz, dass jede Aktion eine Reaktion erzeugt, und da mag denken, wer und wie er will, er kann sich diesem Gesetz nicht entziehen. Außer er gibt sich selbst auf.«

Atlan sah deprimiert zu Boden.

»Man erwartet offenbar von mir, dass ich Ovarons ÜBSEF-Konstante in mich aufnehme und Ovarons Qualen erdulde. Ich würde den Betreffenden am liebsten in eine Isolierzelle sperren, aber da ich es nicht kann, muss ich – zu Ovarons und unserem Besten – auf dieses Spiel eingehen.«

Roi Danton drängte sich durch die Menge, sein Dreispitz war verrutscht, und die Perücke hing schief. Er packte seinen Vater am Arm und sagte: »Lass mich diesen Teil übernehmen! Ich will mich dem Ganjo zur Verfügung stellen! Da ich von deinem Fleisch und Blut bin ...«

Perry schüttelte den Kopf.

»Es würde nichts nützen, glaube mir, Mike. Man will mich. Außerdem ...«, er grinste matt, »... habe ich schon früher